

## Diskussion über Gott, Schöpfung und Menschenbild im Christentum und im Islam

Vorlagen:

MICHAEL WELKER: Schöpfung, Gottesbegriff und Menschenbild im Christentum

MEHDI AMINRAZAVI: Gott, Schöpfung und Menschenbild im Islam

Moderation: ERNST ALBRECHT

Zusammenfassung: FRIEDRICH HERMANNI

Der innere Pluralismus des Islam, den wir keineswegs mit vager Pluralität verwechseln dürfen, scheint ein wichtiger Punkt zu sein. Daher die Frage an Aminrazavi als Vertreter des Islam: Wie verhalten sich die drei unterschiedlichen Positionen des Islam, die orthodoxe, die intellektualistische und die des Sufismus im heutigen Islam zueinander? (WELKER)

Die Anhänger des Sufismus werden bis heute von orthodoxen Moslems verfolgt oder sogar getötet. Der Islam kennt aber keine unterschiedlichen Sekten oder Konfessionen, sondern nur unterschiedliche Deutungen seiner Lehre, wobei die Sufis unter dem Verfolgungsdruck oft in die Kunst ausweichen. (AMINRAZAVI)

Zwischen dem Sufismus und dem Christentum gibt es eine gewisse Nähe. Probleme bereitet demgegenüber die orthodoxe Position. Sie stellt zwar in großartiger Weise die Herrlichkeit Gottes heraus, läßt aber fraglich erscheinen, ob unter den Bedingungen des orthodoxen islamischen Denkens Offenbarung noch gedacht werden kann. (WELKER) Ist die Vorstellung von der Trinität, die ja einen differenzierten Gottesbegriff voraussetzt, mit dem islamischen Denken vereinbar? Obgleich die Rede von Gottes Transzendenz und Immanenz diesen differenzierten Gottesbegriff impliziert, scheint es in der orthodoxen islamischen Position da eine Sperre zu geben. (ALBRECHT)

Im Verständnis des Begriffs Religion stehen sich im Islam Orthodoxie und Sufismus unversöhnlich gegenüber. Der Islam ist der Versuch, christliches und jüdisches Denken einander anzunähern. Deshalb gilt Mohammed als der letzte und bedeutendste Prophet. Juden und Moslems haben beide eine legalistische Religion, suchen also nach der Wahrheit im Gesetz. Daneben gibt es aber die damit unverträgliche esoterische Wahrheit, die sich an kein Gesetz binden läßt. Während

der Islam aus orthodoxer Sicht ein Gesetzeskodex ist, der Regeln dafür aufstellt, wie man richtig leben soll und hierin den Sinn der Offenbarung findet, gelten diese Gesetze im Sufismus nur als Brücke zu etwas Höherem, als Richtschnur, die bis zu einem gewissen Punkt der Gotteserkenntnis führt, aber nicht weiter. Erst wenn der Gläubige über das Gesetz hinausgeht, erfährt er Gott. Die Wahrheit der Offenbarung besteht daher für die Sufis in der Gotteserfahrung. Dabei gibt es auch im Sufismus wieder verschiedene Richtungen und unterschiedliche Gewichtungen bezüglich des Gesetzes. Darin aber sind Sufis und Orthodoxe sich einig, daß Gottes transzendentes Sein nicht näher definiert werden kann.

Was die Frage der Erlösung betrifft, so glaubt der Islam, daß alle Sünden irgendwann einmal vergeben werden, außer der Sünde der Gottesleugnung oder des Götzendienstes. Der Ikonoklasmus des Islam drückt sich in der Vorstellung aus, daß, wenn man 99 Namen für Gott finde, der 100. der richtige sei. Deshalb weist der Islam auch die christliche Trinitätsvorstellung zurück; einen Gottmenschen wie Christus, der eine unvollkommene (da verkörperte und damit verendlichte) Form Gottes ist, kann es für ihn nicht geben. Hier liegt der einzige wesentliche Unterschied zwischen Islam und Christentum. Das christliche Konzept von Erbsünde, Schuld und stellvertretender Genugtuung ist für den Islam unverständlich: Wie kann ein sechs Monate altes Baby sündhaft sein und wie kann ich für die Sünde eines anderen schuldig werden? Und schließlich: Wie kann eine einzelne Person – Jesus Christus – für die Sünde irgendeines anderen bezahlen? (AMINRAZAVI)

Sünde ist mehr als Schuld, nämlich eine Macht, die auch den Sünder selbst leiden läßt, eine systematische Selbstgefährdung und Auflehnung gegen die lebensfördernden Absichten Gottes. Dies drückt die biblische Erzählung vom Sündenfall aus, wo es heißt: „Der Mensch ist geworden wie einer (ein einzelner) von uns“ (Gen 3, 22). Er ist isoliert und nimmt die Welt in verzerrter Weise wahr. Dies zeigt sich darin, daß wir auch mit besten Intentionen Sichtweisen entwickeln, die zu Schuld und Leiden führen. Aufgabe der christlichen Kreuzestheologie ist es, für diese Erkenntnis zu sensibilisieren. Um aus dem Leidenszusammenhang, in dem wir in diesem Leben stehen, entscheidend herauszukommen, bedürfen wir zu unserer Rettung notwendig einer stellvertretenden Sühne unserer Sünden durch Christus. (WELKER)

Das islamische Konzept der Gottvergessenheit zur Charakterisierung der Sünde ähnelt dem christlichen Verständnis von Sünde als Gottesferne einerseits und dem buddhistischen „Ga“, der Ich-Besessenheit, die im Buddhismus für das Elend in der Welt verantwortlich gemacht wird, andererseits. Der christliche Begriff der Erbsünde ist in diesem Zusammenhang hilfreich, um zu verstehen, daß wir durch all unser gutes Tun aus dem Sündenzusammenhang, in den wir verstrickt sind, nicht herauskommen können. Wir können kein Paradies auf Erden schaffen. (ALBRECHT)

Der entscheidende Unterschied bleibt aber, daß im Islam jeder Einzelne für seine Sünden selbst verantwortlich ist, und nur er selbst kann durch gute Werke, nicht durch Glaube, diese Schuld ablösen und damit seine böse Tat wiedergutmachen. Die Frage ist: Kann es moralisch hilfreich sein, sich als geborenen Sünder, d. h. als Sünder von Natur zu begreifen, wie es die christliche Lehre von der Erbsünde impliziert? Der Islam hält die Sünde (das moralisch Böse) für etwas Widernatürliches. Der Einzelne ist hier weit mehr für sein Tun verantwortlich. Gnade gewährt Allah dann, wenn jemand im Leben wenigstens eine einzige gute Tat vollbracht hat. Freilich gibt es auch den Fall, wo die Reue für die Sünde zu spät kommt. Das Unverständliche am Christentum, das es von allen anderen Religionen unterscheidet, bleibt für den Islam, daß ein anderer die Schuld der Welt auf sich nehmen und sogar der größte Verbrecher, wenn er am Ende seines Lebens bereut, genauso wie der moralisch gute und integre Mensch gerettet werden kann. (AMINRAZAVI)

Über die Tiefe von Gottes Erbarmen kann der Christ natürlich nichts Endgültiges sagen. Einen Automatismus der Erlösung (im Sinne der Apokatastasis panton) gibt es freilich nicht. Wie kann aber Sünde etwas Unnatürliches sein, wo doch alles Leben auf Kosten von anderen oder eines anderen gelebt und so jeder unweigerlich schuldig wird? Moralisch und legalistisch läßt sich unsere Verstricktheit in das Leiden der Welt nicht in den Griff bekommen; dies hat die Geschichte zur Genüge gezeigt. (WELKER)

Sowohl die rabbinische wie die rationalistische jüdische Literatur hat ein anderes Sündenverständnis als das Christentum, das ein tiefes Schuldgefühl kennt. Der Sündenfall ist – abgesehen von der Literatur der Kabbala (in der der „Fall“ freilich nicht unbedingt mit der Sünde verbunden wird) – kein zentrales Thema im Judentum. Maimonides als Vertreter der rationalistischen Tradition behandelt zwar die Frage nach dem Sündenfall des Menschen, gibt ihm aber eine ganz eigene Interpretation: Der Mensch kann kraft seines Intellekts, eines ihm von Gott gegebenen Potentials, eine intellektuelle Vollkommenheit erreichen, die er durch die Sünde verläßt. Diskutierenswert erscheint demgegenüber die Idee der Reue und die Frage, ob es Fälle gibt, in der die Reue nicht mehr hilft? (LORBERBAUM)

Antwort auf die Frage eines Zuhörers:

Der Islam ist nicht nur eine strikt monotheistische Religion, sondern glaubt auch an eine ewige Wahrheit, die galt, gilt und gelten wird: Die Welt wird vergehen, wenn Allahs Souveränität es für angemessen hält. Allerdings werden nach dem Koran nicht nur Muslime gerettet, sondern alle, die das „Buch“ (die Bibel) kennen, also auch Christen und Juden. Eine friedliche Koexistenz zwischen den großen Religionen im Sinne einer gemeinsamen Humanität hat es auch früher schon gegeben, aber politische Konflikte haben diese überschattet. Erst heute entdecken wir unsere Gemeinsamkeiten und diskutieren sie sogar miteinander. (AMINRAZAVI)

## DISKUSSIONSZUSAMMENFASSUNG

Ähnlich wie für den Islam ist auch für das Christentum die Frage zu beantworten, warum Gott die Welt geschaffen hat: Er will seine Herrlichkeit offenbaren, um den Geschöpfen an ihr Anteil zu geben. Gerade so erwirbt der Mensch seine Würde. Die Schöpfung beinhaltet aber nicht nur den Anfang im Sinne eines Urknalls, sondern auch die kosmischen, biologischen, kulturellen und religiösen Prozesse, die in diesem Ursprung bereits angelegt sind. (WELKER)